

Dr. med. vet. Hans Kratz und seine Frau Ilse, geb. Keller †

11. Oktober 1921 (Worms) - 9. November 2002 (Bad Kreuznach)
2. Mai 1935 (Wöllstein) - 8. März 2003 (Kaiserslautern)

Am 14. November 2002 wurde Dr. Hans Kratz auf dem Friedhof in Bayerfeld zu Grabe getragen. Umweltpfarrer Gerhard Postel ließ sein Leben und Wirken lebendig werden. Zahlreiche Freunde und Weggefährten gaben ihm das Geleit und spendeten seiner Frau Ilse, seinem Sohn und seinen beiden Töchtern Trost.



Abb. 1: Dr. Hans Kratz und seine Frau Ilse - ein Bild aus glücklichen Tagen. Foto: im Familienbesitz.

Gemeinsame Interessen - Naturschutz, Vogelkunde - hatten uns bereits in den 1960er Jahren, als er noch als Tierarzt in Rheinhessen praktizierte und ich in Mainz studierte, zusammengeführt. Die erste längere Begegnung fand im Rahmen einer gemeinsamen Exkursion am Eich-Gimbsheimer Altrhein statt, wo wir in der Gruppe Vögel (darunter Uferschwalben (*Riparia riparia*) an der Kolonie, Flussregenpfeifer (*Charadrius dubius*) mit Jungen, Waldohreulen (*Asio otus*) am Nest beobachteten und uns kritisch mit einigen Problemfällen des Gebietes - wie der ausufernden Kiesausbeute und den Hühnerfabriken - befassten. Es war zu der Zeit, als dort noch der Raubwürger (*Lanius excubitor*) brütete.

Schon bald nach dem ersten gegenseitigen Beschnuppern bat er mich um Organisation einer Nachtschwalben-Exkursion (*Caprimulgus europaeus*). Dies war an sich nichts Besonderes. Ich habe seither manche Exkursion geführt, bei der es anschließend mal Kaffee und Kuchen, mal Weck, Worscht und Woi, mal einen Feldgottesdienst gab. Hans aber stellte die Exkursion unter das Motto „von den Schwalben zu den Schnepfen“, d. h. von den Nachtschwalben im Spreitel ging es zu später Stunde direkt in die Capri-Bar nach Bad Kreuznach, wo bei teurem Sekt zünftiger Striptease geboten wurde. Eine Pause von einer Dreiviertelstunde vor Beginn des gemütlichen Teils allerdings war unverzichtbar, weil sich ein Teilnehmer nicht mit Gummistiefeln in das vornehme „Etablissement“ traute und wir warten mussten, bis er sich in Wöllstein umgezogen hatte. Diese Kombination eines Exkursionsprogrammes war „echt Hans Kratz“ und dürfte bisher weltweit einzigartig geblieben sein.

In dieser rheinhessischen Zeit trat er, wie QUERFURTH (2003) berichtet, als entschlossener und erfolgreicher Kämpfer für die Erhaltung der Rheinauen in Worms und gegen die Ansiedlung einer Raffinerie ein.

Aus seiner Praxis als Tierarzt ist überliefert, dass er aus einem Maskenball in Bad Kreuznach heraus zu einer Ferkel werfenden Sau ins Rheinhessische gerufen wurde, dort - noch im Kostüm - bei der schwierigen Geburt half und dann wieder unverzüglich zum Ball zurückkehrte. Seine Selbständigkeit gab er auf, weil Pferde-, Rinder- und Schweinehaltung zu dieser Zeit in Rheinhessen selten war und er auf Dauer nicht von Kunden leben konnte, die nur Kleintiere hielten (er selbst drückte es bildhafter und erheblich drastischer aus). So nahm er eine Tätigkeit am Schlachthof Germersheim an. Im Rahmen dieser Arbeit inspizierte er beispielsweise die Fleischvorräte in den Gasthäusern: beileibe keine „trockene“ Arbeit, wie Jürgen Borlinghaus aus eigenem Miterleben berichtete, aber als geborener Rheinhesse war Dr. Kratz nicht mit der Milch-, sondern mit der Weinflasche aufgewachsen und vertrug allerhand.

Von Germersheim aus spannte er seine Fäden im ganzen Regierungsbezirk Rheinhessen-Pfalz, agierte auf verschiedenen Bühnen, ließ kaum eine Sitzung, ein Forum, ein Gremium aus, in der oder in dem es um Naturschutz und Landschaftspflege ging. Der GNOR war Dr. Kratz wohl im wesentlichen mir zuliebe beigetreten, auch weil er sie als Instrument im Naturschutz nutzen wollte, und verließ sie umgehend, als ich den Vorsitz abgab: Die Floristik und die Faunistik, die Wissenschaft überhaupt, waren nicht sein eigentlicher Interessenschwerpunkt.

Besonders eng waren die Kontakte zur Landesaktionsgemeinschaft Natur und Umwelt (LAG), an deren Gründung er mit Kurt Rocker und anderen wesentlichen Anteil hatte, zur Schutzgemeinschaft Deutscher Wald und zum Deutschen Bund für Vogelschutz (DBV), wo er lange Jahre dem Vorstand der Bezirksgruppe Pfalz angehörte. Gemeinsam mit Gerhard Postel und Dr. H. Rohde gründete er den Ökologischen Jagdverband Rheinland-Pfalz. Auch fungierte er als erster Leiter der Greifvogel- und Eulen-Pflege und -Ausgewöhnungsstation des NABU (Naturschutzbund Deutsch-

land) in Hassloch. Darüber hinaus suchte und hielt er den Kontakt zu anderen Organisationen.

Wann immer er Missstände entdeckte oder entdeckt zu haben glaubte, mobilisierte er den Landtagsabgeordneten Kurt Rocker, mit dem er befreundet war, und Exponenten weiterer Vereine und ließ nicht locker, bis diese etwas unternahmen. Er war der wahre „Hans Dampf in allen Gassen“ und agierte vor und hinter den Kulissen, was seine Frau mal zu der nicht gänzlich abwegigen Bemerkung veranlasste, er hebe die Steine auf, die andere werfen sollten. Das sah dann schon mal so aus, dass er bei einer Diskussion um die Wahl eines Beauftragten für den Bürgerfunk/Ludwigshafen durch einen Sitznachbarn ausgerechnet mich vorschlagen ließ - wohl wissend, wen aus dem Gremium dieser Vorschlag provozieren würde -, und sich in der sicheren Etappe mit unschuldiger Miene königlich amüsierte, als der Versuch gelang und die erwartete empfindliche Abwehrreaktion seine freudig gespannten Erwartungen noch deutlich übertraf.

Er trat aber ebenso durchaus oft und gerne mit offenem Visier zum Streit an, wo immer er die Belange von Natur und Landschaft gefährdet sah, und hat sich als Diskutant und passionierter Zwischenrufer den Spitznamen „Dr. Krawallo“ redlich verdient. Vielen seiner Freunde und Bekannten wird noch sein energisches „Heeer!“ in Erinnerung sein, sinngemäß vielleicht mit „Nun hör mir endlich mal zu“ oder „Hört mal, Leute“ zu übersetzen, mit dem er sich in Gesprächen und Diskussionen Gehör zu verschaffen wusste.

Es passt zu seinem kämpferischen Naturell, dass er sich - fast selbstverständlich - bei den „Grauen Panther“ engagierte, einer Organisation, die sich mit Nachdruck für die Rechte älterer Mitmenschen einsetzt, und seine Kenntnisse und Vorstellungen im Bereich der Landespflegebeiräte einfließen ließ.

Den Höhepunkt seines Einflusses erreichte er in den Jahren 1978-1987, als Prof. Dr. Klaus Töpfer in Rheinland-Pfalz zunächst als Staatssekretär im Ministerium für Soziales, Gesundheit und Umwelt (1978-1985), anschließend als Landesminister für Umwelt und Gesundheit (1985-1987) für die Belange des Naturschutzes zuständig war und wie kein Politiker vor und nach ihm den Kontakt zu den Verbänden suchte und pflegte. Prof. Dr. Töpfer, heute u.a. Unter-Generalsekretär der Vereinten Nationen, Generaldirektor des Büros der Vereinten Nationen in Nairobi, Exekutivdirektor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen und laut Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ von der CDU neben Dr. Bernhard Vogel und anderen zeitweilig als möglicher künftiger Bundespräsident ins Auge gefasst, kannte und schätzte Dr. Hans Kratz persönlich, es gibt im Besitz seiner Kinder ein Foto, das die engen Kontakte belegt.

Hans stand der CDU nahe, war sogar Mitglied. Als seine Partei in Rheinland-Pfalz die Jägerschaft als Landespflegeorganisation anerkannte, empfand er dies - wie viele andere Naturschützer auch - als Entwertung der Landespflegebeiräte und als Verhöhnung der traditionellen Naturschutzverbände: Er zog für sich die Konsequenz und trat aus der CDU aus.

Besonderes Augenmerk richtete Dr. Kratz auf das Naturschutzgebiet Hördter Rheinaue, das - von seinem neuen Wohnort Bellheim aus betrachtet - direkt vor seiner Haustür lag und in dem er jeglichen Eingriff durch Forstverwaltung, Gemeinde, Wasserwirtschaftsamt und vermeintlich zu intensive Nutzung durch Bootsfahrer, sonstige Sport- und Wandervereine sowie Angler höchst kritisch begleitete, kommentierte und zu verhindern oder wenigstens abzumildern trachtete: allerdings nicht sektiererisch; denn er blieb stets für Argumente offen und war dankbar, wenn man ihm nach zu ungestümem Vorpreschen eine „goldene Brücke“ baute, die ihm geordneten Rückzug in guter Atmosphäre ermöglichte. Er gehörte zu den Naturschützern, die sich von Anbeginn der Auskiesungen für die Belassung einer baumbestandenen Insel im Baggersee des „Karlskopf“ einsetzten, und setzte darauf, dass hier einmal Schwarzmilane (*Milvus migrans*) und Kormorane (*Phalacrocorax carbo*) brüten und See- und Fischadler (*Haliaeetus albicilla* und *Pandion haliaetus*) rasten möchten: All dies ist so noch zu seinen Lebzeiten eingetroffen. Im Freundeskreis trug ihm das spezielle Interesse für den Schutz der dortigen Graureiher-Kolonie (*Ardea cinerea*) (damals die einzige nennenswerte Kolonie im Süden von Rheinland-Pfalz) die Spitznamen „Graureiher“, den man mit Bezug auf seinen Dialekt wie „Graurahjer“ aussprach, oder „Dr. Reiher“ ein.

Mit dem dort zunächst zuständigen Forstamtsleiter, Herrn Postel, verband ihn u.a. die Begeisterung für die Jagd. Er hatte mit 50 Jahren den Jagdschein gemacht und war darauf entsprechend stolz, wurde aber von den gestandenen Jägern zunächst nicht ganz für voll genommen. Entsprechend glänzte er, als er zum ersten Mal mit einer Jagdbeute nach Hause kam. Statt der erhofften Anerkennung ergoss sich eine Schimpfkanonade über ihn, in der er von seiner Frau als Mörder an der unschuldigen Kreatur bezeichnet wurde und die kein Ende nehmen wollte (siehe unten, Gesang der Gartengrasmücke). An die Zeit seiner Jagdabenteuer erinnert so manche Anekdote, etwa die, dass er scheinbar hellwach auf dem Hochsitz saß, tatsächlich aber wohl tagträumend nicht mitbekam, dass ein Wildschwein direkt vor ihm in der Suhle stand; erst der sichere Schuss des Forstamtsleiters Postel, mit dem der schließlich nach zunehmend ungeduldigerem Abwarten dieses Tier unter Hans' Ansitz erlegte, ließ ihn schlagartig hellwach werden. Zu diesem Nickerchen mit offenen Augen hat er sich nie bekannt. Man erlebte allerdings öfter, dass er etwas schläfrig wirkte, dann aber sofort voll wieder da war, wenn eine Äußerung fiel, die seine Interessenssphäre tangierte. Eine weitere jagdliche Anekdote berichtet, dass er einmal einen neuen Hochsitz, kaum dass er ihn erklommen hatte, auch schon „einweihte“, wobei die Experten heute noch darüber streiten, ob er die Wildschweine dadurch nachhaltig vergrämt hat oder ob diese sein Fehlverhalten tolerierten.

Ein spezielles Anliegen war die Wiederbesiedlung der Pfalz durch den Wanderfalken (*Falco peregrinus*), wobei er den Rotenfels bei Bad Münster am Stein selbstverständlich mit einbezog. So gehörte er wie auch ich zu den Teilnehmern eines Kreises von Naturschützern und Greifvogelexperten, die sich schon sehr früh auf Einladung der

Staatl. Vogelschutzwarte für Rheinland-Pfalz, Hessen und Saarland in Bad Münster am Stein trafen und eine Strategie für den Erhalt des Brutpaares am Rotenfels schmiedeten, wobei uns dieses Treffen vor allem dadurch in Erinnerung blieb, dass der von Dr. W. Keil hinzugezogene Experte aus Falknerkreisen dem Vernehmen nach später im Ausland als Falkenräuber ertappt worden sein soll. Auch an etlichen späteren Treffen in der Pfalz, bei denen es um die natürliche Wiederbesiedlung ging, nahm Dr. Kratz selbstverständlich teil.

Das Tun und Treiben der traditionellen Jagdverbände und mancher Jäger sowie die Jagdgesetzgebung auf Landes- und Bundesebene verfolgte er mit großem Interesse und nicht ohne Kritik. So trat er kompromisslos für den Schutz aller Greifvogelarten ein und forderte eine Reduzierung der Anzahl der zur Bejagung freigegebenen jagdbaren Vogelarten bis auf die Gruppe derer, deren jagdliche Nutzung ökologisch vertretbar erscheint und die auch tatsächlich verspeist werden. Der Erfolg hatte auch hier - wie beim Falkenschutz - zweifelsohne viele Väter, aber der beharrliche Einsatz von Dr. Kratz sollte nicht verschwiegen und sein durch die exzellenten Kontakte zur Politik potenziert Einfluss nicht unterschätzt werden.

Er eignete sich als Autodidakt eine solide Kenntnis der Gesänge und sonstiger Lautäußerungen einheimischer Vogelarten an und leitete über Jahrzehnte hinweg Vogelstimmenwanderungen. Es ist bekanntlich nicht einfach, Vogelgesänge zu behalten oder gar anderen einprägsam zu vermitteln, wenn die Tiere nicht gerade „Kuckuck“ oder „Zilpzalp“ rufen/singen und ebenso heißen. Dr. Kratz versuchte gar nicht erst, den klingelnden Gesang des Girlitzes wissenschaftlich zu beschreiben, sondern erklärte den Girlitz zum „fliegenden Schlüsselbund“ und hatte damit einen Vergleich gefunden, der im Gedächtnis hängenblieb. Den auf gleicher Höhe erzählend vorgetragenen Gesang der Gartengrasmücke verglich er mit der vorwurfsvollen sonoren Gardinenpredigt (s)einer Frau, die ihren spät heimkehrenden Gatten empfängt: „Wo bist Du gewesen? Wo hast Du Dich herum getrieben? Ich habe den ganzen Abend auf Dich gewartet. Du hättest ruhig mal anrufen können. (Pause, Atem schöpfen) Weshalb kommst Du erst jetzt? Du hättest wenigstens eine Nachricht hinterlassen können. Ich habe schon überall angerufen und nachD irgefragt. (Pause, Atem schöpfen) Du bist doch bestimmt in einer Wirtschaft gewesen...“ Usf. Damit hatte er die Lacher auf seiner Seite und zugleich Tonlage und Dauer der Strophen so gut getroffen, dass jeder, der danach dem Gesang lauschte, das monotone Schimpfen zu hören glaubte. Seiner Ilse sagte er schon mal, sie solle in den Garten lauschen, dort könne sie sich hören. Seine Merkhilfen habe ich selbst vielfach bei Exkursionen mit Studierenden eingesetzt und festgestellt, dass sie deutlich hilfreicher und einprägsamer als manches Sonagramm und manche ausgeklügelte Beschreibung der Strophen waren.

Aufgrund seines eindrucksvollen Bekanntenkreises, seiner Szenekenntnisse und Kontakte war Dr. Kratz ein gesuchter Gesprächspartner und Vermittler, dem man gerne die Sorgen anvertraute und vom dem man wusste, dass er sich des Anliegens annehmen

würde. Er war ein Freund, wie man selten einen findet. Ich habe das selbst in eigener schwieriger Situation, aber auch am Beispiel des ebenfalls im Jahre 2002 verstorbenen Werner Schneider erlebt. In diesem wie im eigenen Fall bin ich ihm noch heute zu Dank für seinen beharrlichen Einsatz und seine Vermittlung verpflichtet. QUERFURTH (l.c.) nennt ihn zu Recht „einen lieben Menschen, väterlichen Freund und hervorragenden Naturkenner“.

Für sein fortwährendes Engagement wurde er vom Ministerpräsidenten Bernhard Vogel als einer der ersten Naturschützer mit dem

- Verdienstorden des Landes Rheinland-Pfalz

ausgezeichnet. Gerne und nicht ohne Stolz erzählte er, dass bei diesem bemerkenswerten Ereignis die zu Ehrenden in alphabetischer Reihenfolge zum Podium gebeten wurden und er gleich nach der Sängerin Erika Köth und nach Dr. Helmut Kohl aufgerufen wurde.

Das Klima im wärmebegünstigten Oberrheingraben bekam seiner Frau Ilse - der „Madame“, wie er sie liebe- und respektvoll nannte -, nicht gut, und so verlegte Dr. Kratz nach der Pensionierung den Wohnsitz ins Alsenztal nach Bayerfeld, wo er gleich wieder Kontakte zu den regionalen Vereinen knüpfte und eine NABU-Gruppe (Donnersberg) ins Leben rief, der er mit Rat und Tat zur Seite stand und die zu seinen Lebzeiten auf über 1.000 Mitglieder anwuchs, wie ein Redner am Grab lobend zu berichten wusste. Dafür wurde ihm vom Naturschutzbund der

- Silberne Teller des NABU

überreicht. Dieser trägt die Inschrift „Dem geistigen Vater der NABU-Kreisgruppe Donnersberg Dr. Hans Kratz 80 Jahre 11.10.2001“. Aus dieser Zeit als Vogelschützer datiert ein Eulen-Nistkasten, auf den er große Erwartungen gesetzt hatte und der nach Auskunft von A. Stauffer (gegenüber Hans' Sohn Hans-Georg) im Frühjahr 2003 erstmals vom Waldkauz (*Strix aluco*) angenommen wurde. Das hätte er sicher noch gerne miterlebt.

Das Alter forderte auch von Dr. Kratz seinen Tribut. Es machten sich Hüftbeschwerden bemerkbar, ein neues Gelenk wurde erforderlich. Nach der Operation konnte er wieder wandern und die wunderschöne Umgebung seines Alterswohnsitzes erkunden. Die Verbindungen zu den Freunden in der Südpfalz rissen nicht völlig ab, aber man sah sich deutlich seltener. Einige reisten zu seinem 80. Geburtstag ins Alsenztal, machten ihm ihre Aufwartung und übermittelten ihre guten Wünsche.

Hin und wieder telefonierte wir miteinander, und jeden Anruf schloss er mit einem Witz ab. Er hatte als angehender Tierarzt einen Lehrmeister gehabt, der gerne arg deftige Witze erzählte, und dieser hatte in Dr. Kratz einen würdigen Eleven gefunden. Die Witze - man könnte sie auch getrost Zoten nennen - schöpften vielfach aus dem beruflichen Arbeitsfeld, und sein Sohn erzählte mir, dass die Kinder in jüngeren Jahren immer wieder mal ins Nebenzimmer oder zum Spielen geschickt wurden, wenn der Vater das Telefon zur Hand nahm. So endete jeder Anruf nach nicht selten gequältem, auf je-

den Fall aber erleichtertem Lachen heiter und gut gelaunt und mit dem Vorsatz, sich mal wiederzusehen. Bis auf den letzten Anruf, anlässlich seines 81. Geburtstages. Da erzählte er - ein schlechtes Vorzeichen - zum Abschluss erstmals keinen „Herrenwitz“, war aber ansonsten guter Dinge und interessierte sich für alles, was so in der Vereinszene geschehen war. Wenige Wochen danach ging es ihm sehr schlecht. Er wurde in ein Krankenhaus nach Bad Kreuznach gebracht, wo er kurz darauf starb. Langes Leiden blieb ihm glücklicherweise erspart. Ich werde ihn als guten Freund und als ungewöhnlich rührigen Naturschützer in Erinnerung behalten.

Seine Ilse war ihrem Hans im Leben eine wichtige Stütze, nahm auch hin und wieder an den Exkursionen teil und stand ihm in Humor und Schlagfertigkeit in nichts nach. Beide waren ein umwerfendes, ein gutes Gespann: Man konnte sich den einen Partner ohne den anderen nicht vorstellen. Hans liebte deftiges Essen: „Bullekligger“ - ihm aus der beruflichen Tätigkeit vertrauter und leichter zugänglich als dem gemeinen Konsumenten - rangierten in der Beliebtheitsskala seiner kulinarischen Genüsse in den oberen Rängen. Ilse kochte gerne, gut und reichlich und hat ihren Beitrag dazu geleistet, dass festliche Anlässe im Hause Kratz in angenehmer Erinnerung blieben.

Weder die Freunde und Bekannten noch die engsten Familienangehörigen, die sich im November 2002 auf dem kleinen Friedhof aus dem traurigen Anlass versammelt hatten, ahnten, dass Ilse zu diesem Zeitpunkt bereits unheilbar krank war, und sie erfuhren es erst bei ihrem Tod. Am 8. März 2003, fast auf den Tag genau vier Monate nach ihrem Hans, erlag sie im Alter von nur 67 Jahren ihrer schweren Krankheit. Umweltpfarrer Gerhard Postel fand am Grab in seinem kurzen Nachruf im Namen ihrer südpfälzer Freunde tröstende Worte für die Töchter Ina und Ilka und für den Sohn und würdigte in wenigen, pointierten Sätzen treffend Ilses wichtige Rolle. Im Hintergrund rief in der Spitze einer Pappel beharrlich ein Grünspecht (*Picus viridis*), gelegentlich hörte man einen Buntspecht (*Dendrocopos major*). Pfarrer Postel registrierte Feldlerchen (*Alauda arvensis*), die ersten Bachstelzen (*Motacilla alba*) verfolgten sich über den Trauernden. Ilse wurde am 12. März neben ihrem Hans bestattet.

Für Informationen zur Vita von Dr. Hans Kratz und seiner Ilse danke ich seinen Kindern sowie seinen Freunden Jürgen Borlinghaus und Gerhard Postel sowie dem früheren Forstamtsleiter Postel.

Literatur

QUERFURTH, H. U. (2003): Dr. Hans Kratz † – Naturschutz in Rheinland-Pfalz, Ausgabe 1/2003: III. Beilage in: Naturschutz heute **35** (Ausgabe 1/03). Bonn.